

**Liebe Abonentinnen und Abonnenten unseres Newsletters,**

**Im zweiten Newsletter des Jahres 2015 beschäftigen wir uns mit dem Zusammenhang von „alten“ Gewalterfahrungen unserer Betreuten und deren Erkrankungen/Verhalten im Alter.**

Zwar wissen wir aus geschichtlicher Perspektive recht gut über den Verlauf des II. Weltkrieges, den Nachkriegsjahren und dem daraus resultierenden „Wirtschaftswunder“ Bescheid. Einen direkten Zusammenhang von diesen Geschichtsepochen zu unserem heutigen Wirken als ehrenamtliche BetreuerInnen stellen wir jedoch nicht immer her.

Sicherlich ist uns durch einprägsame „Hitlerjungen-Fotos“ ausreichend präsent, dass die nun „alten Herren“ aller Wahrscheinlichkeit nach aktiv im Kriegsgeschehen eingebunden waren und Geschehnisse miterlebten, die sich heute keiner mehr vorstellen mag. Erst nach dem Lesen eines Fachartikels fiel mir auf, dass sich bei mir damit mein Verständnis von „alten“ Gewalterfahrungen und heutigem Verhalten der damals Betroffenen erschöpfte. Aber was war damals mit den jungen Frauen und Mädchen geschehen? Wie erlebten damals Kinder ihre Kindheit und was hat das mit ihrem Verhalten heute zu tun? Und was für einen Einfluss hat die Reform des Eherechts am 01.07.1977 (Streichung des Begriffs „eheliche Pflichten“ aus dem BGB) und deren spätere praktische Umsetzung auf das heutige Verhalten unserer zu betreuenden Damen? Was haben unsere Betreuten mit Migrationshintergrund erlebt und gibt es da einen Zusammenhang zu ihrem heutigen seltsamen Verhalten? Können wir heute, wo die meisten unserer Betreuten bereits dement sind, überhaupt noch etwas Gutes für sie tun?

Eine Menge neuer Fragen haben sich mir nach dem Lesen des Fachartikels eröffnet. Sie werden mir sicherlich zustimmen wenn ich sage, dass wir für unsere Betreuten vergangenes Unrecht nicht mehr rückgängig machen können. Aber wir können etwas tun! Der Fachartikel rät „Sicherheit und Autonomie“ für unsere Betreuten in ihrem neuen Lebensabschnitt „Wohnen im Heim“ zu schaffen. Damit würde die Grundlage für Vertrauen zum Heimpersonal gelegt und „die innere Ruhe“ könne zu unseren Betreuten zurückkehren. Ich für meinen Teil habe nun beschlossen, die aktuelle Lebenssituation meiner Betreuten noch einmal erneut unter diesem Blickwinkel zu betrachten. Ist die Verabreichung eines gut gemeinten Psychopharmakas zum Einschlafen wirklich gut? Könnte nicht beispielhaft das gedämpfte Licht einer Nachtlampe die nächtliche Dunkelheit soweit erhellen, dass ein ruhiger Schlaf ermöglicht werden kann? Kann ggf. die körperliche Pflege durch Pflegepersonal des gleichen Geschlechts realisiert werden? Und wenn ich so überlege, fallen mir noch einige kleine Beispiele ein – ganz abgesehen von dem ohnehin recht präsenten Thema „freiheitsentziehende Maßnahmen“.

*Wer mehr zu diesem Thema lesen mag, kann hier weitere Informationen finden:*

– [www.paula-ev-koeln.de](http://www.paula-ev-koeln.de)

– „Lebenssituationen, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ von Schröttle/Müller im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend

– „Posttraumatische Belastungsstörungen“ von Andreas Maercker (etwas wissenschaftlicher)

Wiesbaden 14.07.2015                      Simone Rittgen  
(Arbeitskreis Ehrenamtliche Betreuungen Wiesbaden)